Die Jerusalëmmer

Armut

Ausgabe 206 Juli 2021 #07 2,00 € (1,00 € davon für den Verkaufenden)
Das Straßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins

Titelbild: Peggy und Marco Lachmann-Anke auf Pixabay

Info

Café Jerusalem

Vorstand
vorsitzender@cafe-jerusalem.org

Leitung
Siamak Aminmansour
cjleitung@icloud.com

Finanzverwaltung
buero@cafe-jerusalem.org
finanzen@cafe-jerusalem.org

Soziale Arbeit
sozialarbeit@cafe-jerusalem.org

Hauswirtschaft
hauswirtschaft@cafe-jerusalem.org

Hausmeisterei (Abholungen u.a.m.)
hausmeisterei@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:
Café Jerusalem e.V.
V + R Bank
IBAN: DE31 2129 0016 0000 020620
BIC: GENODEF 1NMS

Impressum

Herausgeber:
Café Jerusalem Missionarische Sozialarbeit
der Evangelischen Allianz Neumünster e.V.

Monatliche Auflage:
750 Exemplare

Redaktion:
Dr. Frieder Schwitzgebel (V.i.S.d.P.)
F.Schwitzgebel@presse-schwitzgebel.de

Druck:
WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!

Wichtiger Hinweis für den Käufer!

Einziger Verkaufsraum des Straßenmagazins *Die Jerusalëmmer* ist die Stadt Neumünster und deren Vororte.

Adresse: Bahnhofstraße 44, 24534 Neumünster
Telefon: +49 (0) 4321 41755
E-Mail: info@cafe-jerusalem.org
Netz: www.cafe-jerusalem.org

Sie wollen uns schreiben? Herzlich gerne!

E-Mail an die Redaktion:
info@presse-schwitzgebel.de
schreiberei@cafe-jerusalem.org

Informationen zum Café:
+49 (0) 4321- 41755
info@cafe-jerusalem.org

Fragen zu Spenden:
finanzen@cafe-jerusalem.org

Team: Dr. Frieder Schwitzgebel, Bernadette Fisher, Kerstin Welsch,
Layout, Satz und Idee: Café Jerusalem
Titelseite: Café Jerusalem
Rückseite: Café Jerusalem
Fotos, wenn nicht anders angezeigt: www.pixabay.de

Unsere Achtung gilt jedem Straßenverkäufer!
Sie stehen bei jeder Witterung in und um Neumünster.

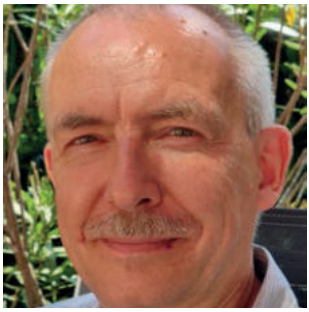
Herzlichen Dank an alle Paten!
Wir freuen uns, wenn auch Sie „Die Jerusalëmmer“ mit einer Patenschaft unterstützen.
Wir präsentieren alle unsere Paten mit Logo in jedem Heft.

Nachdruck und Nebenrechte:
Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster „Die Jerusalëmmer“ wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet. Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.

5

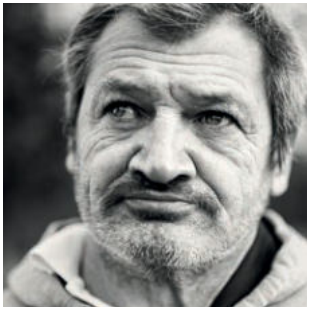
6



12

16

22



32

CARTOON

Arme Arme 5

WORT ZUR AUSGABE

Es geht um die Integrität unserer Nation 6
Werft alle eure Sorgen auf ... 9
Bounty und die Bibel 12

TITELTHEMA

Was bedeutet Armut im Senegal? 16
Es geht um Solidarität und soziale Gerechtigkeit 20
BRICHBAG – ein tolles Projekt für mehr Menschlichkeit 22
Armut, arm sein, was bedeutet das eigentlich? 26
Im Nirgendwo 32

Liebe Leserin und lieber Leser!

Mit dem Thema Armut stellen wir einen ganz zentralen Aspekt der Arbeit des Café Jerusalem in den Mittelpunkt dieser Ausgabe unseres Straßenmagazins.

Dabei spannen wir den Bogen inhaltlich weit und werfen unsere Blicke auch über den Tellerrand von Neumünster. Das ist wichtig, denn Armut ist ein komplexer Begriff. Armut bedeutet, nicht genug von etwas zu haben. Zum Beispiel nicht genug Geld oder nicht genug Essen. Dabei gilt es allerdings zwischen zwei verschiedenen Arten von Armut unterscheiden: Es gibt absolute und relative Armut.

Absolute Armut bedeutet, dass jemand so arm ist, dass er oder sie nicht einmal das Nötigste zum Überleben besitzt – weder Essen noch sauberes Trinkwasser. Dieser Dimension geht beispielsweise unser Artikel über Armut im Senegal nach.

Die andere Art von Armut ist die relative Armut. Relativ arm ist jemand, wenn er oder sie im Vergleich zu dem, was andere in ihrer Umgebung haben, nur sehr wenig besitzt.

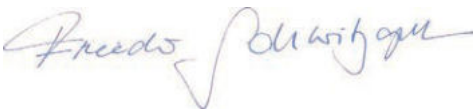
Hier kommt zum Aspekt der materiellen Not noch das gesellschaftliche und politische Problem der Gerechtigkeit hinzu. Auch dieser Form der Armut gehen Beiträge dieser Ausgabe des Jerusalëmmer nach.

Nicht zuletzt ist es uns wichtig, den Begriff Armut nicht auf das Materielle zu beschränken. Es gibt erfülltes Leben in äußerer Armut. Und es gibt mitten in scheinbarem Wohlstand Armut an Lebensfreude und Erfüllung.

Wir hoffen, dass unsere Texte Sie zum Nachdenken anregen. Und wir sind zuversichtlich, dass Sie in diesem Heft zum ernsten Thema Armut auch ermutigende Gedanken und Impulse finden.

Wir freuen uns wie immer auf Ihre Leserbriefe oder eine Mail an unsere Redaktion.

Ihr Frieder Schwitzgebel



Arme Arme

Karikaturen regen zum Nachdenken an. Diese hier gibt sogar ein Rätsel auf. Gesucht ist ein einziges Wort. Bestimmt hat es mit dem Teekesselchen arm/Arm zu tun, also der oberen Extremität unseres Körpers einerseits und dem Adjektiv „arm“ andererseits. Vielleicht geht es in dem Bild um Altersarmut.

Aber warum vier Arme? Gibt es doppelte Armut? „Arm“ ist jemand, der sich entweder in einer schlechten finanziellen Lage befindet, oder aus irgendwelchen Gründen unglücklich ist. Es ist also möglich, gleichzeitig arm und glücklich zu sein. Im Gegenzug kann ein Reicher auch unglücklich sein. Ja, man kann auch arm und arm sein.

Bis vor Kurzem galt es als gesichert, dass mehr Einkommen zu mehr Glücksempfinden führt, allerdings nur bis zu einem bestimmten Grad. Irgendwann kann Geld die Zufriedenheit nicht mehr steigern. Belegt ist aber vor allem auch, dass Armut große Sorgen mit sich bringt, was nichts mit einer falschen Lebenseinstellung der Betroffenen zu tun hat, sondern mit unserer Gesellschaft, in der Kapital die Voraussetzung für vieles ist.

Armut ist eigentlich kein Rätsel. Armut stellt uns alle vor eine Aufgabe. Der Cartoonist hatte übrigens etwas ganz anderes im Sinn. Das gesuchte Wort ist nämlich „Altbaucharme“!

© Skizzenblog clausart.de

Es geht um die Integrität unserer Nation

Siamak Aminmansour, Leiter des Café Jerusalem e.V.

Wenn man bei bestimmten Stellen um finanzielle Unterstützung bittet, wird man zuerst aufgefordert, sich Projekte zu überlegen und Konzepte aufzuschreiben, und dann, wenn diese Projekte bestimmte Anforderungen erfüllen, kann man mit einer gewissen Unterstützung rechnen. Aber für mich sind die Menschen und vor allem unsere bedürftigen Gäste wichtiger als Projekte. Damit Sie mich besser verstehen, werde ich Ihnen einige Dinge aus der Bibel erzählen. In der Bibel wird uns von Nehemia erzählt und wie er sich im Vertrauen auf Gottes Beistand auf die Seite der Armen stellte und gegen Ungerechtigkeit kämpfte.

Nehemia hat den Angriffen von außen widerstanden. Nehemia erwartete keine Opposition von seinem eigenen Volk. Der Aufschrei der Armen erreichte seine Ohren, und als Statthalter von Juda muss er Politik machen und diese Ungerechtigkeit korrigieren.

Die Kluft zwischen Arm und Reich hat immer bestanden, auch in Jerusalem nach dem Exil. Viele derer, die aus Babylon zurückkehrten, waren wohlhabend. Selbst in der Gefangenschaft durften die Juden arbeiten, und viele taten das auch. Sie kehrten mit beträchtlichem Vermögen zurück. Andere waren nicht so wohlhabend. Der daraus resultierende Klassenkampf bedrohte den Fortschritt beim Bau der Mauer und die Sicherheit Jerusalems.

Die Bedingungen waren für die Armen kaum günstig. Unzureichender Regen verursachte Missernten und Hungersnöte. Und die Arbeiten zur Wiederherstellung der Mauer hielten die Menschen davon ab, ihre Felder zu bestellen. Hinzu kamen auch Vermögenssteuern, die an Persien zu entrichten waren, Geld, das nicht zurückfloss und Israel zugute kam. Und da Israel von seinen feindlichen Nachbarn abgeschnitten war, gab es keine Handelsabkommen, die der Wirtschaft geholfen hätten.

Viele Menschen waren gezwungen, sich Geld zu leihen, so dass die gierigen Reichen hier eine Gelegenheit sahen und nur allzu bereit waren,

die Armen für ihren persönlichen Vorteil auszubeuten, indem sie hohe Zinsen für Kredite verlangten. Dies war moralisch nicht vertretbar. Die Ressourcen waren schnell erschöpft. Die Menschen verschuldeten sich, nur um zu essen. Die daraus resultierende Finanzkrise wirkte sich schädlich auf die Gesamtwirtschaft und insbesondere auf arme, verzweifelte Bauern aus, die ihre Felder verpfänden und ihre Kinder in die Schuldknechtschaft schicken mussten, eine Art zeitweilige Sklaverei, um Schulden zu begleichen und zu überleben. Die zurückkehrenden Exilanten gerieten von einer Form der Knechtschaft in die nächste! Einige verloren ihr Land ganz und gar und waren damit konfrontiert, dass sie kein Erbe an ihre Kinder weitergeben konnten. Es war eine verzweifelte Situation.

Während unsere deutsche Wirtschaft nicht gerade in bester Verfassung ist, sah es damals in Israel düster aus. Es gab Engpässe, die durch den Zustrom von Menschen verursacht wurden, die gekommen waren, um an der Mauer zu arbeiten, und die die Fähigkeit überstiegen, alle mit Nahrung zu versorgen. Doch beachten Sie, dass die Beschwerde der Armen nicht an Nehemia gerichtet war; sie verstanden die Notwendigkeit des Wiederaufbaus der Mauer. Ihre Kritik betraf die Wohlhabenden, die ihre Macht schändlich missbrauchten.

Gott kümmert sich um die Armen und Unterdrückten; eines der prominentesten Themen in der Bibel ist unsere Reaktion auf die Armen. Es ist die Pflicht von Gottes Volk, für die Bedürftigen so gut wie möglich mit Mitgefühl zu sorgen. Die Gesellschaft kann zwar nicht die Not der Armen beheben oder alle Fragen der sozialen Ungerechtigkeit lösen, aber die Integrität einer Nation wird daran gemessen, wie sie ihre schwächsten Mitglieder behandelt. Das ist der Grund, warum wir als Café Jerusalem eine Essensausgabe betreiben; wir haben uns entschieden, Teil der Lösung zu sein, aus Sorge um die Bedürftigen.

Nehemia wurde auf die Notlage der Armen aufmerksam gemacht. Nehemia war wütend; doch er wetterte nicht nur, sondern er handelte. Er machte sich daran, diese Ungerechtigkeit zu korrigieren. Er richtete seinen Zorn darauf, den Missbrauch zu beheben.

Er beschloss, die Übeltäter unter vier Augen zu konfrontieren, um ihnen die Gelegenheit zu geben, die Dinge richtig zu stellen. Die hebräischen Schriften verurteilen den Wucher – das Erheben von Zinsen beim Verleihen von Geld – insbesondere an jüdische Mitbürger. Zum Beispiel Exodus 22,25: „Wenn du einem bedürftigen Mithebräer Geld leihst, sollst du nicht wie ein Geldverleiher sein und Zinsen verlangen.“ Mit dieser Praxis beuteten die Wohlhabenden die hilflosen Armen aus.

Diese „Kredithaie“ nutzten die Notlage ihrer Landsleute aus und bereicherten sich auf deren Kosten. Und sie brachten Israel in die Verlegenheit, von seinen gottlosen Nachbarn geschmäht zu werden, was in der Tat ein schlechtes Zeugnis war.

Nehemia hatte anscheinend keinen Erfolg, indem er sich privat mit diesen Kreditgebern traf, also ging er damit an die Öffentlichkeit. Er rief die Ältesten zusammen. Die ganze Zeit über ging die Aufbau der Mauer weiter, doch das war eine notwendige Ablenkung. Einige der Ältesten mussten ihre Arbeit vorübergehend einstellen,

um sich mit dieser internen Angelegenheit zu befassen … denn Menschen waren wichtiger als Projekte. Das eigentliche Projekt war nicht die Mauer; das eigentliche Projekt war der Aufbau einer Gemeinschaft.

Nachdem er diese Ungerechtigkeit offen aufgedeckt und die reichen Übeltäter beschämt hatte, taten sie Buße. Sie legten einen Eid ab und erklärten sich bereit, die erhobenen Zinsen zurückzuerstatten und ihre Praxis des Wuchers einzustellen. Keine Nation kann überleben, ohne die moralische Korruption im Inneren zu korrigieren. Können wir also Buße tun, ohne zu handeln, ohne etwas zu tun? Reue ist nicht passiv; sie beinhaltet immer eine Handlung. Sie ist eine radikale Änderung des Geistes und des Verhaltens.

So machen wir es als Café Jerusalem. Wir versorgen unsere Gäste. Unsere Motivation ist Hingabe an Gott und Mitgefühl für unsere Mitmenschen.

Wenn wir daran denken, die Armen zu verteidigen, gehen unsere Gedanken vielleicht zu Menschen wie Mutter Teresa von Kalkutta. Sie bemerkte, wie Jesus in der „erschütternden Verkleidung“ der Armen erscheint. Wir mögen daraus schließen, dass der Dienst an den Armen die Arbeit von Heiligen ist. Das ist es nicht; es ist Arbeit für alltägliche Gläubige. Es war nicht leicht für Mutter Teresa, den Armen zu helfen. Sie kämpfte zugegebenermaßen mit dieser anspruchsvollen Arbeit. Wir ziehen es vielleicht vor zu denken, dass sie jeden Tag in mystischer Vereinigung mit Gott verbrachte, so dass wir gewöhnlichen Christen von der Hilfe für die Armen entschuldigt werden könnten. Doch laut ihrer Korrespondenz war sie wie wir … also sind wir nicht aus dem Schneider.

Siamak Aminmansour
Leiter des Café Jerusalem e.V.

Foto: truthseeker08 auf Pixabay

Werft alle eure Sorgen auf …

Wenn diese Pandemie uns etwas gelehrt hat, dann, dass diese Welt vielleicht doch nicht so stabil ist, wie alle dachten. Wie viele andere Menschen auch, sehnen wir uns nach Stabilität und Sicherheit. Wenn ich krank bin, nehme ich Medizin; wenn ich hungrig bin, esse ich; wenn ich durstig bin, trinke ich. Wir haben uns an die sofortige Verfügbarkeit aller Lösungen für unsere Probleme gewöhnt. Und wir wollen, dass alles wieder so wird, wie es war. Und wenn Gott es zulässt, dass ein Schraubenschlüssel in das Getriebe unseres Lebens fällt, wie z. B. diese Pandemie, die unsere Lebensweise in Frage stellt – dann kommen wir damit nicht so gut klar. Wir werden frustriert, wir werden ängstlich, wir geraten vielleicht sogar in Panik.

Im Johannesevangelium gibt Jesus uns die Zusage: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh. 14,27) Der Friede Gottes ist das Gefühl des Geborgenseins, das wir in jedem Augenblick geschenkt bekommen, wenn wir unserem himmlischen Vater inmitten der Probleme des Lebens vertrauen. Der Friede Gottes ist nicht etwas, das hergestellt, gekauft oder verdient werden kann. Er ist das Ergebnis eines Herzens, das sich Gott vollständig hingibt. Der Apostel Paulus ermutigt die Gläubigen in Philipper 4,6–7: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem

Foto: congerdesign auf Pixabay

durch Gebet und Flehen, mit Danksagung, lasst eure Bitten vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren durch Christus Jesus."

„Werft alle eure Sorgen auf ihn" (1. Petr. 5,7) Der Apostel Petrus, der viele Sorgen um die Gemeinde hatte, er gibt uns seine Erfahrung weiter und ermutigt uns, alle Sorgen auf Christus zu werfen, nicht nur einfach fallen zu lassen. Dem können wir gerne folgen.

Das Gebet ist die Antwort der Christen auf alle Herausforderungen. Das ist nicht leicht, aber wir können uns darin ermutigen und wir können es lernen, die Energie, die für die Sorge verwendet wird, die destruktiv ist, auf das Gebet umzulenken, das konstruktiv ist.

Wir können die Dinge aufschreiben, die uns Sorgen machen, und daraus eine Gebetsliste machen! Nehmen wir uns also täglich Zeit, die Sorgen und Wünsche, die wir für uns haben, mit Gott zu besprechen und Gott einmütig um seine Hilfe und seinen Beistand zu bitten.

Es gibt keinen Menschen, der von Gottes Fürsorge ausgeschlossen ist, und es gibt keinen Aspekt unseres Lebens, der von seiner Fürsorge und Hilfe ausgeschlossen ist.

Wir danken euch, liebe Freunde, Paten, Vereins- und Fördermitglieder, liebe Mitarbeitende, liebe Straßenverkäufer, dass ihr für die Arbeit des Café Jerusalem betet und sie nach euren Möglichkeiten segensreich unterstützt.

Gottes reichen Segen wünsche ich euch.

Siamak Aminmansour
Leiter des Café Jerusalem e.V.

Foto: Sasin Tipchai auf Pixabay

ICH WERDE FÖRDERMITGLIED!

◯ Herr ◯ Frau ◯ Firma

Name/Firma

Ansprechpartner (bei Unternehmen)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Eintritt ab dem 01. __ . ____

Mitgliedsbeitrag jährlich ____ €
(Mindestförderbeitrag 120 €/Jahr, das entspricht 10 €/Monat)

Sie erhalten automatisch eine Zuwendungsbescheinigung im ersten Quartal des Folgejahres. Sie können Ihre Mitgliedschaft jederzeit kündigen. Bei Kündigung vor Jahresablauf (Kalenderjahr) wird kein anteiliger Beitrag rückerstattet.

Ort, Datum

Unterschrift

BANKVERBINDUNG

ZUR ERTEILUNG EINER EINZUGSERMÄCHTIGUNG UND EINES SEPA-LASTSCHRIFTMANDATS

Kontoinhaber

IBAN

BIC

Bank

Beitrag Fördermitgliedschaft Café Jerusalem
Verwendungszweck

◯ Ich/wir habe/n das SEPA-Lastschriftmandat sowie die Hinweise unten zur Kenntnis genommen und erkläre/n mich/uns damit einverstanden.

Die Abbuchung erfolgt jährlich zu Beginn des Kalenderjahres. Bei Beginn der Fördermitgliedschaft während eines laufenden Jahres wird der anteilige Beitrag eingezogen.

Ort, Datum

Unterschrift des/der Verfügungsberechtigten

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT:
Ich/wir ermächtige(n) Sie, Zahlungen von meinem/unserem rückseitig genannten Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die vom oben genannten Café Jerusalem auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Ich/wir kann/können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

HINWEIS:
Wenn das genannte Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist, ist das kontoführende Kreditinstitut nicht zur Einlösung verpflichtet. Das Café Jerusalem behält sich vor, im Falle einer Rücklastschrift die durch das Kreditinstitut anfallenden Gebühren von bis zu 6 € von dem Kontoinhaber zurückzufordern.

DATENSCHUTZHINWEIS:
Die Daten werden zur Vereinsverwaltung auf elektronischen Datenträgern während der Mitgliedschaft gespeichert.

VEREINSSATZUNG:
Die vollständige Vereinssatzung finden Sie unter www.cafe-jerusalem.org/satzung.

DEN AUSGEFÜLLTEN MITGLIEDSCHAFTSANTRAG SENDEN SIE BITTE AN UNS ZURÜCK:

Café Jerusalem
Missionarische Sozialarbeit der Evangelischen Allianz Neumünster e.V.
Bahnhofsstraße 44 · 24534 Neumünster
Telefon 04321 41755 · E-Mail info@cafe-jerusalem.org

WERDEN SIE JETZT FÖRDERMITGLIED!
CAFE-JERUSALEM.ORG/FOERDERMITGLIED

Café Jerusalem

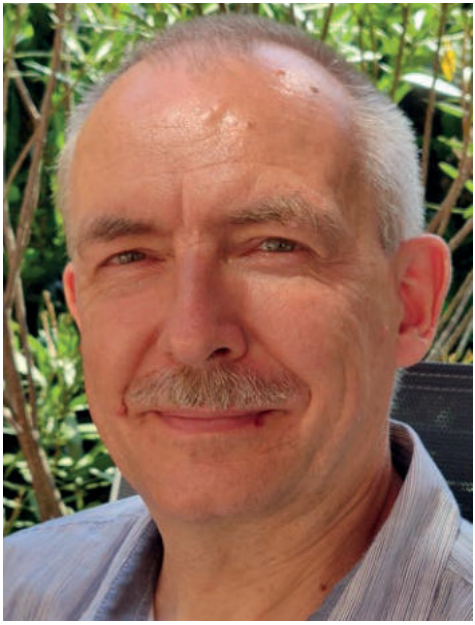
Bounty und die Bibel

von Dr. Jan-Peter Dau-Schmidt

Seit Sommer 2000 bin ich Pastor in der Kirchengemeinde Großenaspe. Und je länger ich unsere Gesellschaft beobachte, desto mehr wächst in mir der Wunsch nach einer grundlegenden geistlichen Veränderung in Schleswig-Holstein. Ja, ich bete, dass Gott einen geistlichen Aufbruch, eine Erweckung schenken möge, die übergeht in eine Transformation unserer Gesellschaft. Wo Gottes Wort, die „Betriebsanleitung" für unser menschliches Leben schlechthin, den ihr gebührenden Stellenwert erhält. Wo biblische Werte das Miteinander bestimmen und man sich am biblischen Menschenbild orientiert.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Gott immer mal wieder geistliche Aufbrüche geschenkt hat, von denen manche – wie z. B. die Reformation – ganze Länder und Kontinente nachhaltig transformiert hat.

Solch eine Transformation im Miniaturmaßstab – quasi wie unter einer Lupe – hat mit der BOUNTY zu tun. Viele kennen „Die Meuterei auf der BOUNTY" vom Lesen oder aus einer der Verfilmungen. Im Gegensatz zu Jack Sparrow und der Filmreihe „Fluch der Karibik", gab es die Meuterei auf der Bounty tatsächlich. In diese reale, spannende Geschichte möchte ich euch jetzt mit hineinnehmen.



Pastor Jan-Peter Dau-Schmidt (Foto privat)

Wir schreiben das Jahr 1776: Die amerikanischen Kolonien erklären ihre Unabhängigkeit von der britischen Krone. Was zur Folge hat, dass es keine weiteren günstigen Getreidelieferungen in die Karibik gibt und die Sklaven auf den Zuckerrohrplantagen von Jamaika zu verhungern drohen. Die Plantagenbesitzer brauchen also ein alternatives Grundnahrungsmittel. So bewegen sie die britische Krone ein Schiff zu organisieren, das aus Tahiti in der Südsee Stecklinge des Brotfruchtbaumes in die Karibik bringen soll. Ein ziviler Kohletransporter

wird zum „segelnden Treibhaus“ umgebaut und sticht unter dem Namen „Bounty“ Ende 1787 in See. Mit 44 Mann Besatzung und zwei Botanikern erreicht die Bounty im Oktober 1788 Tahiti. Ein halbes Jahr später, im April 1789, segelt die Bounty beladen mit 1015 Jungpflanzen an Bord gen Westen. Kurz darauf kommt es zur Meuterei und die Meuterer übernehmen das Schiff. Der Kapitän samt 18 Leuten werden ins Beiboot verfrachtet, kriegen Proviant mit und schlagen sich gen Westen bis nach Indonesien durch. Die Meuterer kehren mit der Bounty nach Tahiti zurück. 16 Mann bleiben dort und eine Gruppe von 9 Männern unter der Leitung des Anführers Fletcher Christian segelt weiter, um ein sicheres Versteck zu finden. Nachdem sie auf mehreren Inseln gelandet waren, überzeugen oder entführen die neun Meuterer verschiedene Polynesier, so dass sie schließlich sechs weitere Männer sowie elf Frauen und ein Kind bei sich haben. Fletcher Christian hatte von einer unbewohnten Insel namens Pitcairn gehört, welche auf den Karten um einige hundert Meilen falsch eingetragen war. Die Insel war buchstäblich von allen Karten verschwunden.

Nach vielen Tagen finden die Meuterer diese Insel im Januar 1790. Ein kleines Felseneiland im einsamsten Teil des Süd-Pazifiks: Nach Westen sind es 5.000 Kilometer bis Neuseeland und nach Osten 5.400 Kilometer bis nach Südamerika. Nachdem sie alles, was sie hatten retten können, den steilen Hügel hinauf geschleppt haben, entschließen sich die Männer zu einem verzweifelten Schritt. Sie wissen, dass die Briten sie suchen würden, um sie gefangen zu nehmen und zum Tod durch den Strang zu verurteilen.

Darum stecken sie die Bounty in Brand, versenken sie kurz vor der Küste und machen sich selbst zu lebenslangen Schiffbrüchigen. Auf der Insel gibt es frisches Wasser, und die Männer haben sowohl Tiere als auch Pflanzen aus Tahiti mitgebracht für die Nahrungsversorgung. Wie gut hätte man dort leben können, verborgen vor dem Rest der Welt!

Aber nach nur wenigen Jahren wird das Leben für die Einwohner von Pitcairn zur selbstgemachten Hölle. Einer der Männer entdeckt, wie man Likör aus der Wurzel der Ti-Pflanze herstellt, die überall auf der Insel wächst. Bald produziert seine selbstgemachte Brennerei genug Alkohol, um alle ständig betrunken zu machen. Kämpfe brechen aus, meist wegen einer Frau oder einer rassistischen Bemerkung. Einige der Schiffbrüchigen sterben an Krankheiten, ein weiterer bringt sich um, indem er über eine Klippe ins Meer springt. Laut unterschiedlichen Berichten kommt es außerdem noch zu mindestens zwei Massakern. Schließlich sind alle polynesischen Männer und alle Meuterer tot, außer einem – Alexander Smith, der sich in John Adams umbenannt hat. Außer ihm überleben noch zehn Frauen sowie die Kinder der Meuterer.

Und dann passiert etwas, das die einsame Siedlung dramatisch verändert. Adams, der letzte Meuterer, durchstöbert Fletcher Christians Seetruhe und findet – was? Eine alte Rumbuddel? Einen verloren geglaubten Sextanten? Eine Schatzkarte von Pitcairn? Nichts von dem. Er findet etwas viel, viel Wertvolleres: eine Bibel. Die Fletchers Mutter ihrem Sohn hineingelegt hatte, bevor dieser England verließ. Adams fängt an, das Buch zu studieren. Und es dauert

nicht lange, bis er dem Verfasser begegnet und sein Leben Jesus anvertraut. Was er gelesen hat, behält Adams nicht für sich. Vielmehr beginnt er, die Frauen und die jungen Leute die Inhalte des Buches zu lehren. Daraufhin veränderte sich alles. Wirklich alles.

Im Jahr 1808 stößt ein amerikanisches Schiff, die Topaz, zufällig auf die nicht eingezeichnete Insel und entdeckte die Siedlung – bestehend aus Adams, den Frauen und den jungen Leuten, von denen mittlerweile viele Teenager waren. Der Kapitän und die Besatzung der Topaz, sowie die Seeleute anderer Schiffe, die in den nächsten Jahren folgen, beschreiben sie als eine glückliche und friedliche Siedlung. Schließlich kommen zwei britische Kapitäne auf ihrer Durchreise nach Pitcairn und kehren nach England mit der Empfehlung für König Georg zurück, die Einwohner von Pitcairn in Ruhe zu lassen. Sie berichten, dass die Kultur auf der Insel wie ein goldenes Zeitalter sei. Seit Adams die Bewohner aus der Bibel unterrichtet hat, ist nie wieder eine junge Frau vergewaltigt worden. Diebstahl ist unbekannt. Sie leben in Ordnung und Frieden. – Das war vor 200 Jahren.

Ein aktuelles Bild von der 4,5 Quadratkilometer großen Insel Pitcairn mit ihren etwa 50 Einwohnern findet sich auf der Insel-Homepage: (www.visitpitcairn.pn)

Der Meuterer John Adams, der knapp lesen konnte, liest das Evangelium und der Heilige Geist schließt ihm Kopf und Herz auf: Er wird Christ und gibt seinen neu gewonnen Glauben an die übrigen Inselbewohner weiter, Frauen und Kinder. Alle werden Christen. Aber nicht nur das. Adams lehrt sie einen christlichen Lebensstil, der sich an der Bibel orientiert. Die gesamte Inselgesellschaft wird verwandelt – im Sinne Gottes. Phänomenal! Das Lesen der Bibel verändert erst unser Denken. Dann verändert sich mit dem neuen Denken auch unser Handeln. Und wenn das bei vielen Menschen parallel passiert, dann verändern sich ganze Gesellschaften, ganze Nationen. Das Beispiel der Insel Pitcairn zeigt uns solch eine grandiose, positive Gesellschaftsveränderung im Minimaßstab. Quasi wie beim Blick durch eine Lupe.

Was Gott im Kleinen bewirken kann, das kann er auch im Großen. Und genau das schenkt mir Hoffnung, macht mir Mut, dass Gott auch das schönste Bundesland der Welt in seinem Sinne verwandeln kann. Denn er hat verheißen: Wenn mein Volk, über dem mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und zu mir betet, wenn es meine Gegenwart sucht und von seinen bösen Wegen umkehrt, dann werde ich es vom Himmel her hören, ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen. (2. Chronik7,14)

Pastor **Dr. Jan-Peter Dau-Schmidt**
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Großenaspe

Zahl der Ausgabe

Foto: Meine Reise geht hier leider zu Ende.
Märchen beginnen mit auf Pixabay

Wer am Tag weniger als 1,90 $ zur Verfügung hat, gilt nach Angaben der Weltbank als „extrem“ arm. In den letzten zwei Jahrzehnten ging die Zahl derer, die unter dieser Armutsgrenze lagen, permanent ab. Trotzdem sind es heute vermutlich noch immer mehr als 700 Millionen Menschen, die von solch extremer Armut betroffen sind. Setzt man die Grenze nur ein bisschen höher an, dann sehen die Zahlen ganz anders aus:

Fast die Hälfte der Weltbevölkerung kann nur schwer die Grundbedürfnisse decken.

Zu noch anderen Ergebnissen kommt man, wenn man Armut abhängig vom Einkommen der Länder definiert. Laut Weltbank gilt eine Person in Ländern mit einem mittleren Einkommen im unteren Bereich als arm, wenn sie weniger als 3,20 Dollar pro Tag hat. In Ländern mit einem mittleren Einkommen im oberen Bereich liegt die Grenze bei 5,50 Dollar (4,80 Euro) pro Tag.

In Deutschland liegt das Durchschnittseinkommen bei 1301 Euro für eine Einzelperson. Jede Person, die 60 Prozent oder weniger hat, befindet sich unter der Armutsgrenze. Das bedeutet, dass eine Person mit einem Nettoeinkommen von 781 Euro oder weniger als arm gilt. Derzeit sind das 15 Prozent der Deutschen (laut statista).

Aber wird sich der positive Trend in der Bekämpfung der Armut fortsetzen? Vermutlich nicht. Die Zahlen zu den Folgen von Corona müssen noch ausgewertet werden.

Was bedeutet Armut im Senegal?

von Feluine Diouf Fall

Der Senegal ist eines der ärmsten Länder in Afrika.

2016 war Senegal die 165. Volkswirtschaft der Welt. Es war die 21. afrikanische Volkswirtschaft.

Die senegalesische Wirtschaft ist sehr auf Europa und Indien ausgerichtet. Viele Senegalesen leben im Ausland (Europa, Amerika) und schicken regelmäßig Geld, um ihre Familien zu unterstützen und manchmal in Unternehmen zu investieren.

Die Wirtschaft des Senegals und der Senegalesen hängt sehr vom Klima ab, das nicht immer günstig ist, denn

- Wir befinden uns am Rande der Sahelzone. (Das bedeutet: das Klima ist sehr heiß und lange Zeit sehr trocken. Während der Monsunzeit fallen teilweise heftige Niederschläge. Unter diesen klimatischen Bedingungen Landwirtschaft zu betreiben ist sehr schwierig.)

Bis heute leben im Senegal viele Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Allerdings ist es selten bis unmöglich, Obdachlose im Senegal zu sehen oder auch einen Menschen,

What does poverty mean in Senegal?

by Feluine Diouf Fall

Senegal is one of the poorest countries in Africa.

In 2016, Senegal was the 165th economy in the world. It was the 21st African economy.

The Senegalese economy is very focused on Europe and India. Many Senegalese live abroad (Europe, America) and regularly send money to support their families and sometimes invest in businesses.

The economy of Senegal and the Senegalese depends a lot on the climate, which is not always favorable, because

- *We are on the edge of the Sahel. (This means: the climate is very hot and very dry for a long time. During the monsoon season there is sometimes heavy rainfall. It is very difficult to farm under these climatic conditions).*

To this day, many people in Senegal live below the poverty line. However, it is rare to impossible to see homeless people in Senegal or even a person dying of hunger. This is because the Senegalese live in community and share almost everything.

Feluine Diouf Fall (Foto privat)

der an Hunger stirbt. Das liegt daran, dass die Senegalesen in Gemeinschaft leben und fast alles teilen.

Das bedeutet, dass die Definition von Armut im Senegal eine ganz andere ist.

Kulturell gesehen leben die Menschen in einer Gemeinschaft und teilen fast alles. Wir essen gemeinsam aus einer Schüssel, teilen eine einzige Tasse zum Trinken und so viele andere Dinge. Wer in einer Familie etwas benötigt, nutzt

This means that the definition of poverty in Senegal is quite different.

Culturally, people live in community and share almost everything. We eat together from one bowl, share a single cup to drink from, and so many other things. Those who need something in a family use what they need. It is very common for up to 4 generations of people to live in one house.

das, was er braucht. Dabei ist es sehr üblich, dass in einem Haus bis zu 4 Generationen von Menschen leben.

Im Senegal wird fast alles in bar bezahlt und oft werden die Menschen ihre Verwandten, Freunde oder Nachbarn um Hilfe bitten, um bestimmte Probleme zu lösen, denn Ersparnisse und Versicherungen sind fast nie vorhanden. Aber die Solidarität zwischen den Menschen ist essenziell.

Armut wird oft definiert als der Mangel an Ressourcen oder an den Mitteln, um ein einfaches Leben zu führen. Arm sein im Senegal kann bedeuten:

- nicht genug zu essen oder einfach nicht die für eine gute Gesundheit notwendigen Lebensmittel zu essen;
- kein fließendes Wasser oder Strom im Haus zu haben;
- nicht in der Lage zu sein, die Kinder in die Schule zu schicken, die oft öffentlich und fast kostenlos ist oder sie mit den Schulsachen zu versorgen, die sie brauchen, um zur Schule zu gehen;
- nicht in der Lage zu sein, eine Konsultation in Gesundheitsstrukturen zu bezahlen oder die notwendigen Medikamente zu kaufen;
- nicht in der Lage zu sein, eine anständige Wohnung zu besitzen, sondern ein Zimmer für eine ganze Familie in einem Haus mit anderen zu mieten;
- kein Transportmittel zu haben;
- Eine Versicherung ist fast nie vorhanden.
- Viele Menschen haben keine Arbeit.

Feluine Diouf Fall

In Senegal, almost everything is paid in cash and often people will ask their relatives, friends or neighbors for help to solve certain problems, because savings and insurance are almost never available. But solidarity between people is essential.

Poverty is often defined as the lack of resources or the means to live a simple life. Being poor in Senegal can mean:

- *not having enough to eat or simply not eating the food necessary for good health;*
- *not having running water or electricity in the house;*
- *not being able to send children to school, which is often public and almost free, or to provide them with the school supplies they need to go to school;*
- *not being able to pay for a consultation in health structures or to buy the necessary medicines;*
- *not being able to own a decent apartment, but renting a room for a whole family in a house with others;*
- *not having a means of transportation;*
- *Health Insurance is almost never available.*
- *Many people do not have jobs.*

Feluine Diouf Fall

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Werden Sie Pate eines Straßenmagazinverkaufenden!

Danfoss

VR Bank Neumünster

Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler

Bestattungsinstitut
Klaus
GRIEM

Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40

leihberg Optiker ... wir sehen uns!
Großflecken 68 · 24534 Neumünster
Tel.: 04321- 4 76 72
www.leihberg.de

Rest- und Sonderposten
Sparschwein
Fehmarnstr. 11
24539 Neumünster

Heike Wagner präsent

polimorf

Strategisches Design
für Identität & werbliche Kommunikation
von Unternehmen, Personen und Städten

Drucksachen · Webdesign · Bildschirmpräsentationen
Marc Simon 04321. 929936 www.polimorf.de

Pressebüro Schwitzgebel
PR & Redaktion für Technologie und Digitalisierung

www.presse-schwitzgebel.de

Es geht um Solidarität und soziale Gerechtigkeit

von Annick Grosborne

Annick Grosborne (Foto privat)

Als Siamak Aminmansour mich vor ein paar Wochen fragte, ob ich für „Die Jerusalëmmer" einen Artikel zum Thema Armut schreiben möchte, war ich sofort Feuer und Flamme. Die Gedanken in meinem Kopf überschlugen sich, ich durfte bloß keinen wichtigen Punkt vergessen und notierte mir all meine Ideen. Am nächsten Tag beschäftigte ich mich mit den harten Fakten und faden Zahlen. Ich dachte darüber nach, wer arm ist und warum. Wird Armut vererbt? Kann man aus eigener Kraft der Armut entfliehen? Hat Armut etwas mit Bildung zu tun? Können Kinder arm sein? Warum sind alte, kranke oder behinderte Menschen arm? Was ist denn überhaupt Armut? Und was ist dann Reichtum?

Als all diese Gedanken in mir kreisten, wurde mir bewusst, dass es nicht nur die finanzielle Armut gibt, es gibt auch Einsamkeit. Es gibt kranke Menschen, die arm an Lebensfreude sind, und es gibt so viele andere Arten von Benachteiligtsein. Ich habe auch eine Geschichte dazu und sie ist, wie jede andere auch, ganz individuell:

Ich bin als Kind eines französischen Elektrikers und einer deutschen Krankenschwester im beschaulichen Tungendorf geboren und aufgewachsen. Wir hatten ein schönes Haus, zwei Autos und fuhren in den Ferien immer nach Frankreich in den Urlaub, wo ich meine zweite Heimat hatte. Es fehlte uns an nichts. Oder doch? In meiner frühen Jugend erkrankte ich dann schwer an einer Angststörung und Depressionen. Ich schaffte es nie wieder ganz da raus und das prägte mein weiteres Leben deutlich. Ich konnte die Schule nicht beenden und lebte ab der Volljährigkeit von Sozialhilfe. Ich hatte alles verloren: meine Träume, meine Zukunft, meine Kraft. Das ist nur ein Beispiel von vielen, wie wir Menschen unverschuldet in Armut geraten. Jetzt, mit 37 Jahren, lebe ich noch immer am Existenzminimum, aber ich

habe auch noch immer meine Mutter, die mich immer unterstützt; ich habe Freunde, die mich umsorgen, meine Hunde, die mir Halt geben, einen Freund, der mich liebt, und ich erwarte im Oktober unser erstes gemeinsames Baby. Ich bin jetzt nicht mehr arm, ich bin eher reich an Erfahrung. Geld habe ich dennoch keines.

Als finanziell benachteiligter Mensch, der Hartz 4, Grundsicherung oder andere Sozialgelder in Anspruch nehmen muss, ist es kaum möglich, so wie andere am sozialen Leben teilnehmen zu können, sich gesund zu ernähren, Kultur zu erleben oder sich weiterzubilden.

Ein Beispiel: Bei rund 1,50 € monatlich, die bei der Grundsicherung pro Person für Bildung vorgesehen sind, ist den ärmsten Menschen die Chance, sich regelmäßig die Tageszeitung zu kaufen, einfach genommen. Das ist ungerecht. So wie finanzielle und soziale Armut immer ungerecht ist. Der Weg hinaus ist steinig und schwer, nur mit sehr harter Arbeit zu bewältigen – eine Unmöglichkeit für mich und viele andere. Aber Aufgeben ist keine Option!

Ich engagiere mich bei DIE LINKE. im Kreisverband Neumünster. Wir engagieren uns mit Herz und Verstand für Chancengleichheit, soziale und ökologische Gerechtigkeit und Solidarität. Hier fühle ich mich gut aufgehoben und kann etwas bewegen. Bald werden wir mit unserer Sozialberatung starten – mit offenen Ohren und Augen wollen wir helfen. Jeder Mensch verdient die nötige Unterstützung, das heißt Solidarität.

Unterstützung gibt es auch immer im „Café Jerusalem“. Die engagierten Mitarbeiter stellen in Krisen auch Kontakte zu anderen Hilfsangeboten her.

Annick Grosborne
Kreisvorstand DIE LINKE, Neumünster

ARCUS Die Pflegegruppe
Ambulanter Pflegedienst®
0 43 21 - 60 22 0 77
Wir lieben Pflege

Wir sind für Sie da.
Im Trauerfall, zur Vorsorgeberatung, zum persönlichen Gespräch.
Telefon 04321 92770
Johannes Selck
Bestattungsinstitut • Steinmetzbetrieb
Plöner Straße 108
24536 Neumünster
E-Mail info@selck.de
Internet www.selck.de

@NetKOM
Gesellschaft für Kommunikations- und Netzwerktechnik mbH

Frucht-Ecken

BRICHBAG – ein tolles Projekt für mehr Menschlichkeit

von Kerstin Welsch auf Grundlage eines Gesprächs mit Sina Trinkwalder

Vor rund 11 Jahren war die Begegnung mit einem Obdachlosen für Sina Trinkwalder der Auslöser, die Fa. MANOMAMA zu gründen, ein Unternehmen, das Textilien produziert und Menschen beschäftigt, die sonst wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben (siehe auch Buchvorstellung „Heimat muss man selber machen"). Inzwischen ist noch ein besonderes Projekt hinzugekommen: BRICHBAG. Darüber, was Brichbag ist und wie es dazu kam, konnten wir in einem Gespräch mit Sina Trinkwalder mehr erfahren:

Einige Zeit nach Gründung von MANOMAMA wandte sich ein Markisenhersteller an Sina Trinkwalder. Bei der Fertigung von Markisen gibt es regelmäßig viele Reste, ca. 40 Tonnen jährlich. Hätte MANOMAMA Verwendung dafür?

Zunächst war Sina Trinkwalder unschlüssig. Aber dann begegnete sie einem Obdachlosen, der alle seine Habseligkeiten in Plastiktüten mit sich herumschleppte. Er sagte von sich selbst, dass er aussah wie ein Penner, und er war sichtbar unglücklich darüber. Bei dieser Begegnung machte es bei Sina Trinkwalder „Klick" und sie wusste, wie sie die Markisenreste verwenden

So sieht er aus, der Brichbag (Foto MANOMAMA)

kann. Es ließen sich wunderbar Rucksäcke für Obdachlose daraus machen. Das Material ist wasserdicht und schmutzabweisend, eine wichtige Voraussetzung für einen Rucksack. Und wer seine Sachen in einem Rucksack mit sich herumträgt, sieht aus wie ein Reisender, nicht wie ein Penner. Das trägt viel dazu bei, den Menschen ihre Würde zurückzugeben und ihr Selbstwertgefühl zu stärken.

Sina Trinkwalder in ihrer Manufaktur MANOMAMA (Foto privat)

Gedacht, getan. Sina Trinkwalder machte sich auf die Suche nach weiteren Kooperationspartnern, die Material und Inhalt zur Verfügung stellen, und MANOMAMA begann, Rucksäcke für Obdachlose zu produzieren. Diese werden als Goodiebags mit Dingen gefüllt, die Obdachlose immer benötigen wie zum Beispiel Seife, löslicher Kaffee und warme Socken. Ein Mitarbeiter, der eigentlich schon in Rente ist, hat sich daran gemacht, hierfür Socken zu stricken. Auch ein Buch ist in den Rucksäcken zu finden, denn auch Obdachlose lesen gern. Ursprünglich war ebenfalls Desinfektionsmittel enthalten. Dies hat sich aber als problematisch erwiesen, da Desinfektionsmittel Alkohol enthält und deshalb gelegentlich getrunken wurde.

Insgesamt richtet sich die Füllung der Rucksäcke danach, was gebraucht wird und was da ist.

Der Name des Projekts „Brichbag", ist abgeleitet vom englischen Wort Bridge = Brücke, gedacht als Brücke zwischen arm und reich.

Sina Trinkwalder ist sehr viel unterwegs und spricht mit Obdachlosen, fragt nach ihren Bedürfnissen. So erfährt sie, was dringend benötigt wird und was weniger nützlich ist. Manchmal bekommt sie auch Anregungen, wie die Rucksäcke noch praktischer ausgestaltet werden können, wenn zum Beispiel eine zusätzliche Seitentasche gewünscht wird. Sie betont in unserem Gespräch, dass Obdachlose die gleichen Bedürfnisse haben, wie Menschen, die eine Wohnung haben. Auch Obdachlose brauchen Respekt, Anerkennung und Zuneigung; auch sie haben kulturelle Interessen und Bedürfnisse. In diesem Zusammenhang schildert Sina Trinkwalder ein Erlebnis, das sie sehr bewegt hat:

Damals hatte sich schon seit einiger Zeit gewünscht, wieder einmal in ein klassisches Konzert zu gehen. Dieser Wunsch erfüllte sich ganz unerwartet und anders, als sie es sich eigentlich vorgestellt hatte. An einem 30.12. nahm sie an einer Veranstaltung in einer Obdachlosenküche mit mehr als 50 Menschen teil. Dort stand auch ein Klavier. Sie ließ sich überreden, etwas darauf zu spielen und begann zunächst mit ein paar Schlagern. Nach einiger Zeit entdeckte sie eine obdachlose Dame, die schüchtern versuchte,

JOHANN & AMALIA
RESTAURATION IN DER STADTHALLE
TELEFON 04321 44626 · WWW.JOHANN-UND-AMALIA.DE · ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH VON 9 BIS 22 UHR

sich bemerkbar zu machen. Als Sina Trinkwalder sie ansprach, flüsterte sie, dass sie so gern „für Elise“ hören würde. Sina Trinkwalder überlegte einen Moment, ob sie das schaffen würde; dann legte sie los. Alle hörten andächtig zu. Danach spielte sie noch mehrere klassische Stücke und begeisterte damit die Gäste. Einer von ihnen konnte zu allen Stücken die Opusnummern von Beethoven und Mozart nennen. Es war für alle ein toller Abend und gleichzeitig ein Beweis, dass Obdachlose viele Interessen haben, die wir oft fälschlicherweise bei ihnen nicht vermuten.

Die Obdachlosenrucksäcke werden an soziale Einrichtungen ausgegeben, die diese dann an einzelne Obdachlose weitergeben. Sina Trinkwalder arbeitet mit diversen Anlaufstellen, darunter auch Drogenberatungen, in vielen Städten in allen Teilen Deutschland zusammen. Diese melden ihren Bedarf an und werden dann der Reihe nach beliefert, je nachdem, was verfügbar ist. Wenn zum Beispiel Einrichtungen für Frauen beliefert werden, erhalten diese nach Möglichkeit auch Dinge, die für Frauen besonders wichtig sind, wie Kosmetik, weiblich duftende Deos und auch BHs. In Einzelfällen kann es auch mal vorkommen, dass sich Ehrenamtler melden, die in kleineren Orten Obdachlose betreuen, in denen es keine Hilfsorganisationen gibt. Wenn möglich, bekommen sie dann eine kleine Lieferung mit nur ein paar Rucksäcken.

In diesem Jahr konnten auch einige Paletten Winterkleidung zur Verfügung gestellt werden, die coronabedingt nicht verkauft werden konnten.

Neben den Rucksäcken für Obdachlose versucht Brichbag, auch Kinder in sozialen Brennpunkten zu fördern. Für sie werden Minirucksäcke produziert und ausgegeben, in denen sich zum Beispiel ein Kinder-T-Shirt und ein Erstlesebuch findet. Aufgrund der Coronasituation kann diese Aktion aber momentan nicht durchgeführt werden und soll im nächsten Jahr wieder anlaufen.

Die Produktion der Obdachlosenrucksäcke muss auch finanziert werden. Um die Finanzierung zu ermöglichen, begann Brichbag, Rucksäcke auch für den Verkauf zu herzustellen. Diese Rucksäcke und auch Taschen gibt es in verschiedenen Größen im Brichbag Onlineshop. Jeder Kauf trägt unmittelbar zur Finanzierung eines Obdachlosenrucksacks bei. Zusätzlich unterstützt Sina Trinkwalder das Projekt durch privates Engagement und durch Einnahmen, die sie aus Vorträgen erzielt.

Alles in allem ist Brichbag ein tolles Projekt und ein schönes Beispiel für soziales Engagement und Menschlichkeit. Deshalb fragten wir Sina Trinkwalder zum Abschluss unseres Gesprächs, was für sie Menschlichkeit bedeutet. Die Antwort: „Was du nicht willst, was man dir tut, das füg‘ auch keinem anderen zu.“ Diese goldene Regel ist für Sina Trinkwalder die Basis von Menschlichkeit. „Wenn alle danach leben würden, wäre die Welt eine bessere.“

Liebe Frau Trinkwalder,
vielen Dank für dieses Gespräch.

Armut, arm sein – was bedeutet das eigentlich?

von unserem Redaktionsmitglied Kerstin Welsch

Foto: Wolfgang van de Rydt auf Pixabay

Meist wird Armut am Einkommen und am Besitz festgemacht. Dabei wird unterschieden zwischen absoluter und relativer Armut. Als absolut arm gelten Menschen, die am untersten Rand des Existenzminimums leben, die unter schlimmen Entbehrungen leiden und ums Überleben kämpfen müssen. Diese Art von Armut findet sich auch in Deutschland. Allerdings gibt es hier viele Möglichkeiten, von staatlichen und sozialen Einrichtungen Unterstützung zu erhalten, so dass ein Kampf ums Überleben in vielen Fällen vermieden werden kann. Es gibt aber auch Menschen, die Hilfsangebote nicht annehmen wollen oder die gar nicht wissen, wo sie Hilfsangebote finden. Manche Menschen empfinden es als Demütigung, um Hilfe zu bitten, manche sind körperlich oder psychisch krank, alkohol- oder drogenabhängig oder auch aus anderen Gründen nicht in der Lage, Hilfe zu suchen oder zu finden. Bei ihnen besteht durchaus das Risiko, dass sie durch das soziale Netz durchrutschen und im schlimmsten Fall nicht überleben. Insbesondere in der kalten Jahreszeit kommt es immer wieder vor, dass Obdachlose, die im Freien übernachten, erfrieren.

Viel häufiger finden wir Menschen, die in absoluter Armut leben, in Ländern außerhalb Europas. Die Zahlenangaben, wie viele Menschen von Armut betroffen sind, schwanken zwischen rund 800 Millionen und 1,5 Milliarden. Viele dieser Menschen hungern, viele haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser oder sanitären

Einrichtungen und kein Dach über dem Kopf. Jährlich sterben weltweit mehrere Millionen Kinder an Unterernährung. In vielen Ländern gibt es immer wieder Hungersnöte, die durch lange Dürreperioden oder durch Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Wirbelstürme oder auch durch Kriege und Bürgerkriege verursacht werden. Im manchen Ländern sorgen korrupte Machthaber dafür, dass im Land vorhandene Ressourcen nicht der Bevölkerung, sondern nur einer kleinen Oberklasse zugute kommen. Teilweise sind dies noch Folgen früherer Kolonialisierung durch westliche Staaten.

Andererseits sind Menschen nicht unbedingt arm, nur weil ihr Leben nicht den für uns selbstverständlichen Standards entspricht. Zum Beispiel geben Menschen, die ins Kloster gehen, um als Mönch oder Nonne zu leben, freiwillig allen materiellen Besitz auf, um einen ganz anderen – nicht materiellen – Reichtum zu finden.

Auch gibt es immer noch einige, wenn auch wenige, Naturvölker – mehrere davon in Südamerika – die es schaffen, im Einklang mit der Natur zu leben, die die natürlichen Ressourcen zwar verwenden, aber schonend damit umgehen und sie zu schützen wissen. Dort sind nicht Besitz oder Einkommen, sondern Kenntnis der Natur und Kultur die Basis für ein gutes Leben. Solange ihnen ihre natürliche Lebensweise möglich ist, würde sich hier niemand arm fühlen. Leider ist das Überleben vieler dieser Völker durch die sich immer weiter ausbreitende Zivilisation zunehmend bedroht. Oft überleben sie den Kontakt mit der „zivilisierten Bevölkerung“ auch deshalb nicht, weil diese Krankheiten einschleppen, gegen die die Naturvölker keine Immunität besitzen. Selbst gut gemeinte Hilfsangebote haben schon dazu geführt, dass indigene Völker durch Infektionen erheblich dezimiert wurden.

Zurück zu uns nach Deutschland: Hier gilt als armutsgefährdet, wer weniger Geld zur Verfügung hat als 60 % des mittleren Einkommens. Bei uns in Neumünster trifft dies auf einen im Vergleich mit anderen Städten relativ großen Personenkreis zu.

Das mittlere Einkommen liegt genau in der Mitte aller Einkommen, das heißt eine Hälfte der Einkommen liegt darunter, die andere Hälfte darüber. Es ist also nicht das Durchschnittseinkommen. Letzteres würde zu einem unrealistischen Ergebnis führen, denn selbst eine Handvoll Millionäre würde ausreichen, um den Durchschnitt gewaltig nach oben zu ziehen.

Wenn wir beispielsweise auf Arbeitnehmer schauen, beträgt deren jährliches mittleres Einkommen im Jahr 2021 lt. dem Gehaltsatlas der Website „gehalt.de“ rund 43.200 Euro. Dabei gibt es sehr große branchenbedingte und auch regionale Unterschiede. 60 % davon ergibt ein Jahreseinkommen von 25.920 Euro. Wenn also deutschlandweit alle Arbeitnehmer mehr als diesen Betrag verdienen würden, dürfte es – theoretisch – keine Armut mehr geben. Ganz so einfach ist es dann allerdings doch nicht, denn natürlich spielt es auch eine Rolle, wie viele Menschen von einem Einkommen leben müssen – für einen Alleinstehenden ist es viel einfacher, mit einem Einkommen in dieser Höhe auszukommen als für das Familienoberhaupt, das Partner und Kinder von dem gleichen Ein-

kommen ernähren muss. Manche Statistiken legen deshalb das Haushaltseinkommen zu Grunde; das erlaubt einen Vergleich, wenn berücksichtigt wird, aus wie vielen Personen ein Haushalt besteht.

Neben Arbeitnehmern und Selbständigen gibt es auch noch Menschen, die keine Arbeit finden oder aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht arbeiten können. Einigen Menschen fehlt auch die Motivation zum Arbeiten, andere sind bereits in Rente. Nicht alle Rentnerinnen und Rentner sind darauf vorbereitet, dass die Rente spürbar niedriger ist als das vorherige Einkommen.

Eine der wesentlichen Eigenschaften unseres Rentensystems liegt darin, dass die Rente vom früheren Einkommen bzw. von den geleisteten Beiträgen abhängig ist. Das heißt, wer wenig verdient und wenig Beitrag gezahlt hat, erhält eine kleine Rente, wer dagegen gut verdient hat, hat eine entsprechend höhere Rente. Im Gegensatz dazu ist in der gesetzlichen Krankenversicherung nur der zu zahlende Beitrag vom Einkommen abhängig; der Anspruch auf medizinische Behandlung ist für alle Beitragszahler gleich. Es hört sich im ersten Moment gerecht an, dass derjenige, der höhere Beiträge in die Rentenversicherung einzahlt, später auch eine höhere Rente erhält. Nur hat derjenige, der wenig verdient und mit seinem Einkommen gerade so eben über die Runden kommt, meist nicht die Möglichkeit, noch nebenbei privat für die Rente vorzusorgen. Das ist dem Gutverdiener, der aufgrund höherer Beiträge eine höhere Rente bekommt, aber in den meisten Fällen möglich. Insofern könnte man sich durchaus fragen, ob es nicht gerechter wäre, wenn jeder – unabhängig von der Höhe des gezahlten Beitrages – die gleiche Rente erhielte. Besserverdienende, die auf eine höhere Rente Wert legen, könnten freiwillig zusätzlich privat vorsorgen.

Was bedeutet es nun für Menschen arm zu sein? Selbst wenn sie nicht hungern müssen und im Notfall auf Hilfsangebote zurückgreifen können, fehlt es im Alltag meist an etlichen Ecken und Kanten. Das Auto oder die Waschmaschine geht kaputt – woher das Geld für die Reparatur oder den Ersatz nehmen? Ein Restaurantbesuch – ist nicht drin. Ebenso wenig der Kino- oder Theaterbesuch. Freunde nach Hause zum Essen einladen – vielleicht, aber nur, wenn sparsam gekocht wird und die Freunde nicht zu anspruchsvoll sind. Mal eben ein schönes Kleidungsstück kaufen, das man im Schaufenster oder im Katalog entdeckt hat – ausnahmsweise, wenn es nicht zu teuer ist und die Haushaltskasse das noch hergibt. Frisches Obst und Gemüse für eine gesunde Ernährung einkaufen – zu teuer; dann doch lieber billige – oft aber ungesunde – Lebensmittel auf den Tisch bringen. Die Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen.

Das Problem für die von Armut betroffenen Menschen ist häufig nicht nur die materielle Einschränkung, dass manche Dinge nicht oder nur schwer möglich sind – dies hat auch spürbare Auswirkungen auf die Psyche. Wenn das Treffen mit Freunden zu viel Geld kosten würde, muss es entfallen – darunter leidet der Kontakt. Irgendwann führt das schlimmstenfalls zur Isolation. Wenn sich jemand in seiner

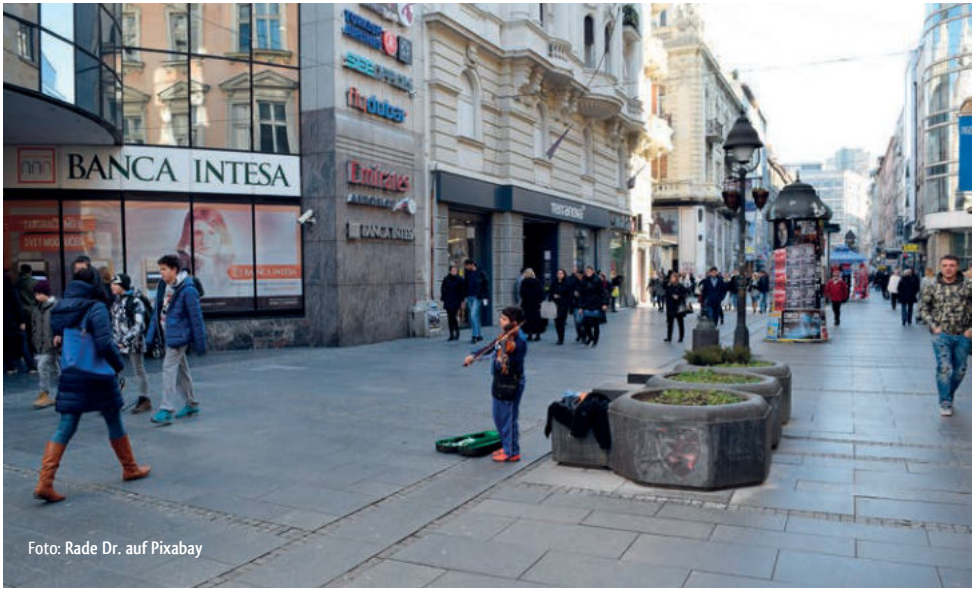


Foto: Rade Dr. auf Pixabay

Kleidung nicht (mehr) wohlfühlt, leidet oft das Selbstbewusstsein. Und wer sich ungesund, weil billig, ernährt, riskiert schädliche Folgen für die Gesundheit. Besonders schwer ist Armut häufig für Kinder zu ertragen, wenn sie von den dadurch bedingten Einschränkungen zwar betroffen sind, oft aber noch gar nicht verstehen können, warum dies notwendig ist. Dann sehen sie, was Klassenkameraden und andere Kinder alles kaufen und tun können und dürfen – nur sie nicht. Und oft fühlen sie sich dadurch – oder werden tatsächlich – von anderen Kindern ausgegrenzt.

Häufig trägt auch eine schlechte Wohnungssituation zu erhöhtem Stress und mangelndem Wohlbefinden bei. Bezahlbare Wohnungen sind in vielen Gegenden Deutschlands Mangelware und immer schwerer zu finden. Das gilt für Alleinstehende, vor allem aber für größere Familien. Wenn aber zu viele Personen auf zu engem Raum zusammenleben müssen, steigt der Stresslevel oft stark an, erst recht, wenn die finanzielle Situation angespannt ist. Für Kinder wird es schwierig, einen ruhigen Platz zum Lernen zu finden. Darunter leidet dann wiederum der Erfolg in der Schule – und das wirkt sich möglicherweise auf den gesamten späteren Lebensweg aus. Untersuchungen haben ergeben, dass Kinder aus armen Familien auch bei der Bildung stark benachteiligt sind – schlechte Wohnverhältnisse, aber auch ungesunde Ernährung und ein Mangel an Förderung durch das soziale Umfeld sind mögliche Faktoren, die hierzu beitragen. Menschen, die als Kinder und Jugendliche keine gute Bildung erfahren, haben es später als Erwachsene oft schwer, einen guten und gutbezahlten Arbeitsplatz zu finden, der es ihnen ermöglicht, der

Armut zu entkommen. Wenn ihre Kinder dann wieder in Armut aufwachsen, entsteht leicht ein Teufelskreis. Irgendwann geben die Menschen die Hoffnung auf, dass sich ihre Lage bessert; dann kann es sein, dass sie resignieren oder schlimmstenfalls in die Kriminalität ausweichen.

Für viele Menschen hat sich die Situation durch die Corona-Pandemie noch einmal verschärft. Gerade die Branchen, die wirtschaftlich von der Pandemie besonders stark betroffen waren – unter anderem Gastronomie und alle vom Tourismus abhängigen Unternehmen – zahlen oft Löhne, die kaum auskömmlich sind. Wer hier während der Pandemie seinen Arbeitsplatz verloren hat oder Kurzarbeitergeld bezieht, muss plötzlich mit noch deutlich weniger Geld auskommen als vorher. Wer zu „normalen" Zeiten den regulären Lohn mit Trinkgeldern aufstocken konnte, die jetzt vollständig wegfallen, hat noch eine weitere Lücke. Und dann ist auch noch für die Kinder „Homeschooling" angesagt – und es wird plötzlich eine technische Ausstattung benötigt, für die oft kein Geld da ist. Hinzu kommt, dass auch das Schulessen für die Kinder und ggf. das Kantinenessen für die Erwachsenen wegfällt und viel mehr Geld für die häusliche Ernährung benötigt wird. Kein Wunder, wenn sich da bei manchen Familien viel Frust anstaut und sich auch irgendwann entlädt. Organisationen wie die Tafeln oder auch das Café Jerusalem können in solchen Situationen zwar Hilfestellung und eine gewisse Unterstützung bieten, aber das Basisproblem können sie nicht lösen. Darüber hinaus mussten viele solcher Einrichtungen während der Pandemie ihr Angebot einschränken oder teilweise sogar schließen.

Foto: congerdesign auf Pixabay

Ganz im Gegensatz dazu gibt es andere Familien, die trotz Pandemie weiter arbeiten und auch verdienen wie bisher – sei es im Homeoffice oder im regu-

lären Betrieb – und dank der coronabedingten Beschränkungen viel weniger Möglichkeiten als sonst haben, Geld auszugeben. Dadurch haben viele Menschen so viel Geld gespart wie nie zuvor. Wie viel sie davon ausgeben werden, wenn Lockdown und Corona-Angst vorbei sind, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall hat die Pandemie dazu beigetragen, dass die Schere zwischen Armen und Reichen im Land noch weiter auseinandergegangen ist.

Was lässt sich tun? Wünschenswert wäre es sicherlich, wenn jeder Mensch – weltweit – ein Leben in Frieden und Sicherheit führen könnte, ohne Sorgen, ob er am nächsten Tag genug zu essen und zu trinken findet und mit Zugang zu guter Bildung. Wird das jemals erreichbar sein oder für immer eine Utopie bleiben? Wir wissen es nicht, aber jeder von uns kann versuchen, im Rahmen seiner Möglichkeiten ein klein wenig dazu beizutragen, dass es in dieser Welt fair und gerecht zugeht, dass niemand hungern muss und dass niemand ausgegrenzt wird.

Kerstin Welsch

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Werden Sie Pate eines Straßenmagazinverkaufenden!

HOF VIERKAMP

Bernhard v. Bodelschwingh
staatlich geprüfter Landwirt

Hof Vierkamp 1
24623 Brokenlande
Tel.: 04324-220
Fax: 04324-1388
bodel@gmx.de

GUDER Strahltechnik

ZWP Ingenieur-AG

Schwan-Apotheke

Apothekerin Marianne Wefers
Kuhberg 28
24534 Neumünster

Telefon: 04321-44680
Fax: 04321-41509

info@schwanapotheke.net
www.schwanapotheke.nez

Im Nirgendwo

von Ulrich Jonas, International Network of Streetpapers

Tausende Menschen aus Osteuropa verelenden auf den Straßen unserer Großstädte – nachdem sie oft jahrelang hier geschuftet haben.

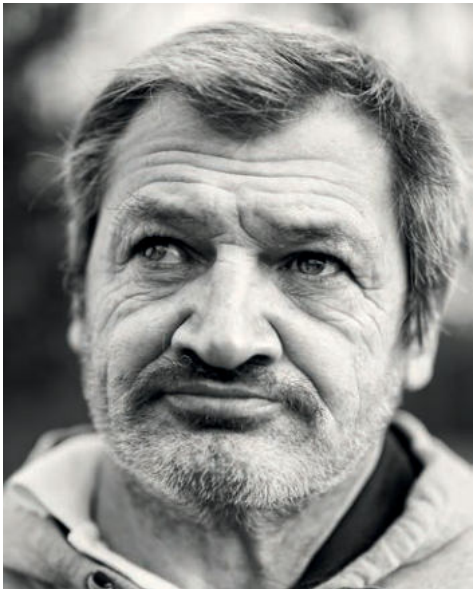
Viorel kann seine Wut kaum beherrschen. „Manchmal habe ich sogar umsonst gearbeitet!", empört sich der 58-jährige Rumäne mit der kräftigen Statur. Auf dem Bau habe er geschuftet, im Lager, am Fließband und als Paketfahrer – oft ohne Vertrag, oft ohne Krankenversicherung. Geschlafen habe er auf der Straße oder in Obdachlosenunterkünften. Pfandflaschen habe er gesammelt, um zu überleben. Fünf Jahre ist es her, dass der Hinz & Kunzt-Verkäufer seine Heimat verließ, weil sie keine Perspektive mehr für ihn bot.

In Dänemark hat er gearbeitet, in Norwegen, in Hannover und seit vier Jahren in Hamburg. Angekommen ist Viorel nirgendwo. Und ist mit diesem Schicksal nicht allein.

1300 Menschen nicht deutscher Herkunft wurden bei der letzten Erhebung vor drei Jahren auf Hamburgs Straßen gezählt. Wie viele es heute sind, weiß niemand. Die aktuellste Studie zeigt einen Trend: Die Zahl der Obdachlosen steigt. Knapp 2000 erfasste die Befragung 2018 – fast doppelt so viele wie neun Jahre zuvor. Immer häufiger sind es Menschen aus ärmeren EU-Staaten, die vor unseren Augen verelenden. Zwei von drei Obdachlosen haben keinen deutschen Pass, etliche stammen aus den Armenhäusern der Europäischen Union.

Viele kommen, um hier zu arbeiten. Manche scheitern schon bei der Suche, finden keine dauerhafte Anstellung, schon gar nicht in der Legalität. Die wenigsten haben ein Recht auf staatliche Unterstützung in Deutschland; vor Corona durften manche nicht einmal in die Sammelunterkünfte des Winternotprogramms. Ihre Notlage ist die Folge einer rücksichtslosen Politik: Die reichen EU-Länder machen die Grenzen weit auf für billige Arbeitskräfte – und schauen weg, wenn die Betroffenen scheitern. Was muss passieren, damit diese Menschen aus Osteuropa nicht auf Deutschlands Straßen verelenden?

Die Obdachlosen-Befragung von 2018 bestätigt das Bild: 70 Prozent der Nichtdeutschen gaben Jobsuche als Zuwanderungsgrund an. Doch nicht einmal die Hälfte von ihnen fand Arbeit. Auch weil es wohl nur jeden dritten in Aussicht gestellten Job tatsächlich gab. Ein häufiger Grund des Scheiterns: Die Arbeitsuchenden landen in den Händen dubioser Vermittler*innen – und über diese in Verhältnissen, aus denen sie sich ohne Hilfe selten befreien können. Die Fantasie der Betrüger*innen kennt keine Grenzen. Davon weiß die Beratungspraxis der Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit, die sich in Hamburg um Opfer von Ausbeutung kümmert, ein Lied zu singen. So lockte ein Subunternehmen Arbeit-



Hinz & Kunzt-Verkäufer Viorel aus Rumänien lebt im Wohncontainer einer Kirchengemeinde. Jobs hatte er viele in Hamburg, einen Arbeitsvertrag nur einmal: „Zum Glück bin ich nie krank geworden!“ Foto: **Dmitrij Leltschuk**

suchende mit der Aussicht auf einen gut bezahlten Job bei einem Wursthersteller nach Hamburg. Tatsächlich arbeiteten die Männer aus Polen, Lettland, Bulgarien und Rumänien in der Fabrik – allerdings für ein tschechisches Subunternehmen. Sie unterschrieben Verträge, deren Inhalt sie nicht verstanden. Und verdienten selten mehr als 700 bis 900 Euro pro Monat, trotz Vollzeit-, Nacht- und Wochenendarbeit. Schließlich gab es gar keinen Lohn mehr; die Betrüger verschwanden. Mit der Arbeit verloren viele auch ihr Bett, so Beraterin Aldona Kucharczuk von der Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit: „Indem solche Arbeitgeber Job und Wohnmöglichkeit zugleich anbieten, machen sie die Menschen abhängig und erpressbar.“

Die Bulgarin Atidzhe, 42, ist 2018 nach Hamburg gekommen – der Liebe wegen. In ihrer Heimat hat sie als Schneiderin gearbeitet. Doch die 150 bis 200 Euro monatlich, die sie verdiente, reichten zum Leben nicht aus, sagt Atidzhe. Eine Zeit lang jobbte sie in einer niederländischen Fischfabrik. Über Facebook lernte sie ihren heutigen Partner Kenan kennen und zog nach Hamburg. Zunächst half sie in einem Lager aus, schwarz. Erst nach einem Jahr fand sie endlich einen Job mit einem – befristeten – Arbeitsvertrag. Für eine Reinigungsfirma konnte sie zwei Stunden am Tag Büros putzen. Nun hat ihre Chefin ihr vier Stunden Arbeit täglich in Aussicht gestellt. Der neue Vertrag ist Atidzhes große Hoffnung, denn von 450 Euro pro Monat lässt es sich in Hamburg schlecht leben. Am liebsten würde sie Vollzeit arbeiten. „Dann würde ich mehr verdienen und die Zeit verginge schneller“, sagt sie.

Atidzhe und Kenan zahlen einen hohen Preis für den Traum von einem besseren Leben: 600 Euro monatlich kostete sie ihr Zimmer in einer Harburger Wohnung, die sie sich mit anderen Migrant*innen teilten. Nachdem Kenan erkrankte, konnte das Paar die Miete nicht mehr zahlen. Eine Beratungsstelle brachte sie im Dezember in einem spendenfinanzierten Hotelzimmer für Obdachlose unter. Als Paar konnte die Sozialarbeiterin sie nicht in eine städtische Notunterkunft vermitteln – weil Kenan nach eigenem Bekunden zwar Jahre in Hamburg gearbeitet hat, doch nur einmal mit einem Vertrag, und das vor langer Zeit. Die Folge: Er hat keinen Anspruch auf Unterbringung. Wenn das Hotelprogramm endet, voraussichtlich am 30. April, droht den beiden ein Leben auf der Straße.

Nach der Erweiterung der Europäischen Union sind viele wie Viorel, Atidzhe und Kenan gekommen. 2004 lebten 20.000 Menschen aus Polen, Rumänien und Bulgarien in Hamburg. Heute ist ihre Zahl auf rund 50.000 gestiegen. Die große Mehrheit der Zugewanderten habe sich integriert, sagen Expert*innen. Aber es gibt auch die, die außen vor bleiben. Die, die nicht einmal von Statistiken erfasst werden.

Die Probleme sind hausgemacht. So herrscht in der Europäischen Union zwar Freizügigkeit. Doch endet dieses Recht oft nach sechs Monaten – etwa wenn Jobsuchende aus dem EU-Ausland nicht glaubhaft machen können, dass sie begründete Aussicht auf Arbeit haben. Zudem haben Bund und Länder den Zugang zu staatlicher Hilfe Ende 2016 erschwert: Die bekommen Zugewanderte, sofern sie nicht arbeiten, seitdem frühestens nach fünf Jahren Aufenthalt. Weder auf den Besuch eines Sprachkurses haben EU-Migrant*innen Anspruch noch auf Kostenübernahme. Hinzu kommt in Hamburg eine Praxis der Abschreckung: Systematisch melden die Jobcenter Zugewanderte aus EU-Staaten, die einen Antrag auf Hilfe stellen, der Ausländerbehörde, die deren Aufenthaltsrecht überprüft. Das zeigt eine aktuell laufende Studie im Auftrag des Diakonischen Werks. „Das verunsichert die Menschen und hält sie davon ab, ihre Sozialleistungsansprüche geltend zu machen“, sagt Studienautorin Vesela Kovacheva, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Migration an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.

Es gibt kleine Verbesserungen: Die Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit, lange immer wieder nur befristet finanziert, wird ab Sommer 2021 dauerhaft Geld für ihre Arbeit erhalten. Und das „Hamburg Welcome Center“ als Unterstützungsangebot für Einwandernde steht seit Januar ausdrücklich auch Menschen offen, die ihr Leben hier in prekären Verhältnissen beginnen. Angesichts von 75.000 fehlenden Fachkräften, die der Hamburger Senat für 2030 prognostiziert, ein logischer Schritt.

Ein Ankunftshaus für Arbeitsmigrant*innen, von Fachleuten seit Jahren gefordert, fehlt indes weiter. Zwar brachte Rot-Grün im Januar vergangenen Jahres einen Bürgerschaftsantrag auf den Weg, der Senat möge ein Konzept für eine Arbeitnehmerpension entwickeln lassen. Doch in der SPD-geführten Sozialbehörde herrscht Stillstand – angeblich coronabedingt. Um Druck aufzubauen, haben Fachleute auf Initiative der Wohlfahrtsverbände ein Papier entworfen, das der Behörde seit Kurzem vorliegt. Ein Haus mit 40 Einzelzimmern schlagen sie vor, betreut von zwei Sozialarbeiter*innen. „Natürlich ist der Bedarf wesentlich höher“, sagt Sandra Berkling von der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg. „Aber Hauptsache, wir fangen jetzt an und warten nicht, bis Corona vorbei ist.“

Vorbilder sind die sogenannten Chancenhäuser in Wien, die oftmals erfolgreich ihrer Klientel zu besseren Verhältnissen verhelfen können. Im Vergleich dazu ist in Hamburg viel Luft nach oben: Die Stadt hat nach eigenen Angaben 2180-mal Obdachlose im Winternotprogramm zwischen November und Mitte Januar beraten. Nur 35 Menschen konnten in diesem Zeitraum

in eine Wohnunterkunft vermittelt werden. Was wird aus den anderen, wenn das Winternotprogramm endet? Hamburg müsse EU-Zugewanderte besser bei ihrer Integration unterstützen, sagt Forscherin Kovacheva. „Sogar Hochqualifizierte schaffen es manchmal nicht, hier Fuß zu fassen, und werden obdachlos." Zu oft noch lasse sich die Politik von der irrigen Vorstellung leiten, Unterstützungsangebote könnten einen Sog erzeugen, der immer mehr bettelarme Migrant*innen in die Stadt ziehe. Studien zeigten anderes, so Kovacheva: „Die Menschen kommen, um hier Arbeit zu finden – nicht, um Sozialleistungen zu beziehen."

Hinz & Kunzt-Verkäufer Viorel hatte Glück im Unglück: Er hat einen der begehrten Containerplätze ergattert, die Kirchengemeinden für Obdachlose bereitstellen – in Zeiten der Pandemie ein wertvoller Schutzraum. Nun träumt er von einem Arbeitsvertrag: „Ich würde alles machen, egal was, damit ich in einer richtigen Wohnung leben kann."

Zusatzinformationen

Thema: Armutsmigration
Die Zahl obdachloser Menschen in Deutschland aus Ländern wie Polen, Rumänien und Bulgarien steigt. Die meisten sind Zugewanderte, die bei der Arbeitssuche gescheitert sind. Werden wir unserer Verantwortung ihnen gegenüber gerecht?

Zwei Drittel Zuwanderer
Im März 2018 zählte ein Forscher*innenteam 1910 obdachlose Menschen in Hamburg im Auftrag der Stadt. Neuere Daten gibt es nicht. Die tatsächliche Zahl dürfte höher gewesen sein: Nicht alle Betroffenen suchen Hilfseinrichtungen auf, doch nur dort wurden Obdachlose befragt. Zudem habe es keine Dolmetscher*innen gegeben, zu wenig Fragebögen und teils niedrige Beteiligungsquoten, kritisierte die Wohlfahrt. Gegenüber der Vorgängerstudie 2009, die 1029 Obdachlose zählte, war dies dennoch fast eine Verdopplung. Auch die Zusammensetzung veränderte sich: Nur noch 36 Prozent hatten 2018 einen deutschen Pass, 2009 waren es noch 71 Prozent. Die wichtigsten Herkunftsländer waren zuletzt Polen (15 Prozent), Rumänien (14 Prozent) und Bulgarien (6 Prozent). Deutlich angestiegen ist auch die Zahl der Wohnungslosen (ohne Geflüchtete), die in städtischen Unterkünften leben: 4666 Menschen in 2018 gegenüber 2924 in 2009. Zuletzt, Ende 2020, zählte Fördern & Wohnen 5344 Wohnungslose.

Vorbild Wien
In den „Chancenhäusern" in Wien stehen Einzel- und Doppelzimmer mit Gemeinschaftsküchen und -bädern Obdachlosen rund um die Uhr offen. Der Zugang ist an keine Voraussetzungen geknüpft und kostenlos (mit Einkommen: 4 Euro/Tag). 600 Plätze in fünf Häusern bietet die österreichische Hauptstadt an, das erste wurde 2018 eröffnet. 60 Prozent der Nutzer*innen haben keinen österreichischen Pass. Innerhalb von drei Monaten sollen die Betroffenen dank guter Beratung Wohnperspektiven entwickeln, in Einzelfällen ist eine Verlängerung möglich. Zwischenbilanz der Stadt: Die Hälfte zieht anschließend in eine andere Hilfseinrichtung oder in die eigene Wohnung.
Infos unter www.fsw.at

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von **Hinz & Kunzt / INSP.ngo**

Lifehacks für heiße Tage

1. Wasserspray aus alter Deoflasche

Einfach eine alte Deoflasche aus Glas mit kaltem Wasser füllen. Eventuell mit Gurke, Minze oder grünem Tee verfeinern. Und schon hat man einen erfrischenden Sprühnebel.

2. Kühlendes Tigerbalm

Tigerbalm ist eine Salbe, die Menthol enthält und deshalb kühlend wirkt. Das hilft natürlich auch bei Hitze. Dafür das Tigerbalm auf die Handgelenke oder Schläfen auftragen!

3. Lauwarme Getränke

Wer heißen Tee trinkt, schwitzt. Wer an heißen Tagen aber eiskalte Getränke zu sich nimmt, regt den Körper an, noch mehr Wärme zu produzieren. Ideal ist etwas dazwischen. Schon mal lauwarme Tees probiert?

Foto: Tibor Janosi Mozes auf Pixabay

Die Jerusalëmmer

MEHRENS®
UNIFIED COMMUNICATION

WIR VERBINDEN MENSCHEN
www.mehrens.de 04321- 9 66 69 -0

TRIO
Bücher, Spiele und Musik
Kuhberg 20 · 24534 Neumünster
Telefon: (04321) 42392 · www.meintrio.de

G. Momsen-Seligmann
IMMOBILIEN & VERWALTUNG
- Wohnimmobilien
- Gewerbeimmobilien
- GMS-Spanienimmobilien

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse.

WIR MACHEN KOMMUNIKATION,
IDEENREICH UND ZIELORIENTIERT.

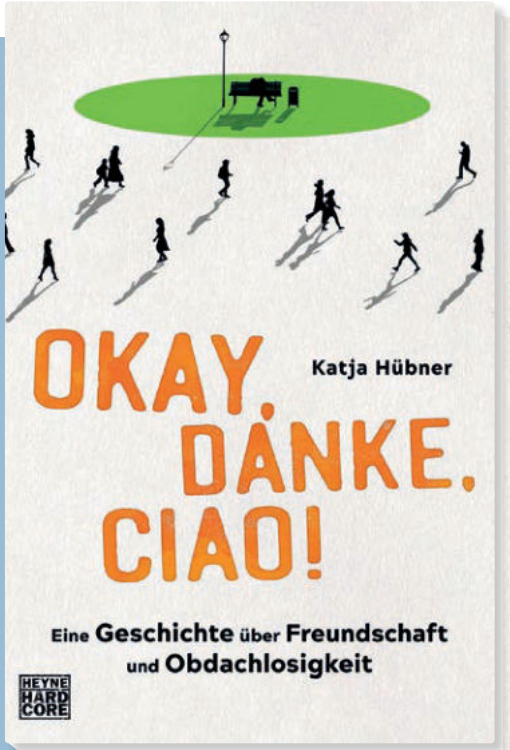
INMEDIUM GmbH · Kommunikationsagentur
Neumünster · Hamburg
hallo@inmedium.net · inmedium.net

HAUSCHILD
Ludwig Hauschild GmbH
Hansaring 17
24534 Neumünster
04321-6 30 61
info@ludwig-hauschild.de
www.ludwig-hauschild.de
- Fenster&Haustüren in Kunstsoff, Aluminium, Holz
- Rollläden
- Einbruchschutz
- Reparaturen
- Verglasungen
- Insektenschutzgitter
- Markisen
- Einbauküchen
- Innentüren
- Tischlerarbeiten

wetreu
NTRG | Norddeutsche Treuhand- und Revisions-Gesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Steuerberatungsgesellschaft

Buchvorstellung „OKAY, DANKE, CIAO!“

Eine Geschichte über Freundschaft und Obdachlosigkeit



Die Autorin dieses Buches, Katja Hübner, leitet die Agentur Kommune Art in Hamburg, wo sie als Grafikerin diverse Kunden aus der Musikbranche betreut. Sie lebt in Hamburg im Schanzenviertel. Unweit ihrer Wohnung fällt ihr eines Tages ein junger Mann auf, der ihr in den folgenden Wochen immer wieder begegnet. Egal, wie das Wetter ist, selbst bei sommerlichen Temperaturen, trägt er immer einen Parka, darüber eine Wollmütze und darüber noch die Kapuze des Parka. Meist liegt er auf einer Parkbank auf einer Hundewiese, oder er läuft die Schanzenstraße auf und ab.

Obwohl Katja Hübner eigentlich den Anblick von Obdachlosen in dieser Gegend gewohnt ist, geht ihr dieser junge Mann nicht aus dem Kopf. Eines Tages spricht sie ihn an und fragt, ob alles okay sei. „Alles super“ lautet die Antwort. „Hast du eine Zigarette?“ Sie rauchen eine zusammen, und Katja verabschiedet sich. Von nun hält sie immer, wenn sie an dem jungen Mann vorbeikommt, an und spricht mit ihm. Sie erfährt, dass er Marc heißt, und ganz allmählich baut sich ein gewisses Vertrauensverhältnis auf. Aber die Kommunikation bleibt schwierig; oft beendet Marc die Gespräche sehr schnell mit den Worten „Okay, danke ciao“.

Die Autorin merkt bald, wie schwierig das Leben ohne ein Zuhause für Marc ist. Er besitzt absolut nichts. Katja beginnt, ihn mit Essen zu versor-

gen und sich auch sonst ein wenig um ihn zu kümmern. Dass er bei Regen völlig durchnässt in seinen nassen Klamotten draußen im Freien ist, bereitet ihr große Sorgen. Allmählich merkt sie an seinem Verhalten, dass Marc wohl psychisch krank ist, an einer Psychose leidet. Sie macht sich auf die Suche nach Hilfe und muss feststellen, dass das gar nicht so einfach ist. Durch einen guten Tipp kommt sie in Kontakt zu Professor Thomas Bock, zu der Zeit Leiter der Psychose-Ambulanz am UKE. Er wird ihr und Marc in der Folgezeit viel helfen.

Als der Winter immer näher kommt und die Temperaturen in den Minusbereich absinken, nehmen Katja Hübners Sorgen um Marc zu. Sie hat Angst, dass er erfriert. Meldungen von Obdachlosen, die im Winter draußen erfroren sind, hört man in Hamburg und auch anderswo regelmäßig. Mit Unterstützung von Professor Bock schafft sie es, dass Marc ins UKE in die Psychiatrie eingewiesen wird. Auch dort besucht sie ihn regelmäßig und begleitet seine weitere Entwicklung.

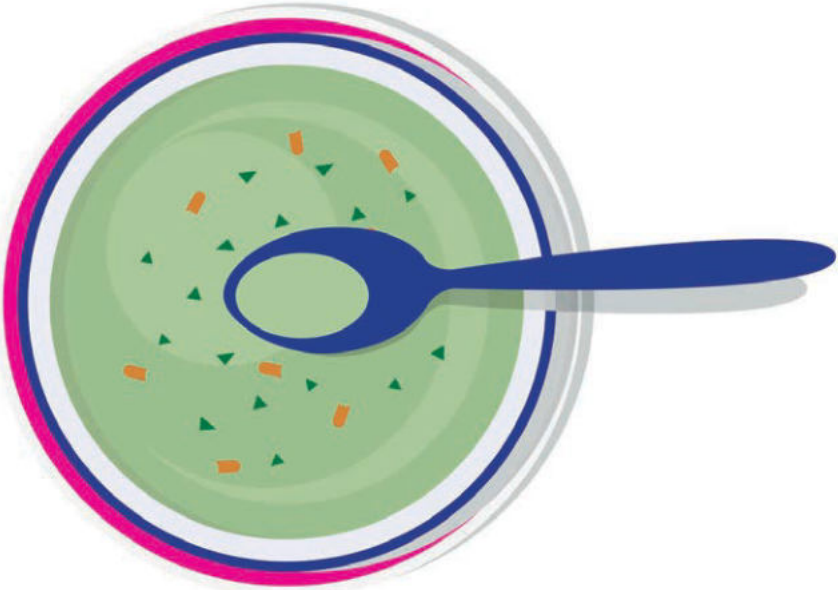
Dieses Buch schildert eine ebenso erschreckende wie bewegende wahre Geschichte. Die meisten Menschen wären wahrscheinlich achtlos an Marc vorbeigegangen, hätten ihn vielleicht gar nicht zur Kenntnis genommen. Dass Katja Hübner das nicht getan hat, dass sie ihn angesprochen und eine freundschaftliche Beziehung zu ihm aufgebaut hat, hat Marc mit ziemlicher Sicherheit das Leben gerettet – ohne Katjas Eingreifen hätte er den kalten Winter mit großer Wahrscheinlichkeit nicht überlebt.

Das Buch macht nachdenklich, auch wie wir als Gesellschaft, wie jeder einzelne von uns auf die Begegnung mit Obdachlosen reagiert.

Sehr interessant und lesenswert ist neben der eigentlichen Geschichte auch das Nachwort von Prof. Thomas Bock, der sich aus der fachlichen Sicht eines Psychiaters zu den Geschehnissen äußert. Ergänzend findet der Leser im Anhang Informationen über verschiedene Arten psychischer Störungen und zusätzlich Informationen über Anlaufstellen, bei denen man in verschiedenen Notlagen Hilfe erhalten kann. Und wer am Thema psychische Erkrankungen weiter interessiert ist, findet auch noch eine ganze Reihe Buchempfehlungen.

Katja Hübner
Wilhelm Heyne Verlag 2020
Broschierte Ausgabe: EUR 16,00
E-Book: EUR 12,99

SPENDIEREN SIE UNS EINE PORTION ZUVERSICHT.



WERDEN SIE FÖRDERMITGLIED!

Café Jerusalem